

## **Werk**

**Titel:** Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN31804630X

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG\\_0060](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0060)

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Das X. Capitel.

## Einleitung.

In diesem Capitel bricht Hiob von neuem in schwere Klagen und Vorwürfe gegen Gott aus, wovon er sich doch, nach seinem Vorgeben, Cap. 9. ins künftige hatte enthalten wollen. Er verlanget sehr ernstlich, zu wissen, worinne seine Missethat bestehe? Denn er war versichert, daß, wenn er auch an irgend einer Sache schuldig wäre, doch Gott, der ihn geschaffen hatte, solches ohne Zweifel wissen müßte, und ihn, um solches zu entdecken, nicht erstlich so schwerem Elende aussetzen dürfte. Er beharrt darauf, solches könne seinen Wunsch rechtfertigen, daß er niemals geboren, oder sogleich nach der Geburt gestorben seyn möchte. Weil aber diese Wünsche eitel waren: so erkennet er, es wäre billiger gewesen, zu begehren, daß es Gott gefallen möchte, seine Schmerzen eine Zeitlang aufhören zu lassen; wenn der Herr es nicht für gut befände, sie ganz wegzunehmen.

## Inhalt.

In diesem Capitel fährt Hiob fort zu reden, und meldet: I. Daß er, da er seines Lebens überdrüssig sey, zu wissen verlange, weswegen Gott mit ihm hadere, v. 1=3. II. Daß Gott ohnedem schon, ohne ihn zu peinigen, wissen könne, ob er gottlos sey, v. 4=6. III. Daß Gott ihn strafe, da er doch das Werk seiner Hände sey, und keine Schuld habe, v. 7=17. IV. Daß er folglich mit Recht über den Tag seiner Geburt klage, und eine Verminderung seiner Noth suche, v. 18=22. <sup>241)</sup>

**M**eine Seele ist verdrießlich über mein Leben; ich will meine Klage auf mir lassen; ich  
v. 1. Hiob 7, 16.

**D**a mein Leben mir eine Last ist, wovon ich keine Erleichterung, außer durch Klagen, finden kann: so will ich, weil es ohnedem umsonst ist, nach dem Gegentheile zu streben, Cap. 9,

**V. 1. Meine Seele.** Den Zusammenhang hiervon muß man zu Ende des 9. Capitels suchen. Hiob sagte gleichsam: ich kann nicht Erlaubniß erhalten, meine Sache wider Gott zu behaupten. Und wenn ich sie auch erlangen könnte: so würde doch seine Majestät mich dergestalt erschrecken, daß ich ihn nicht würde anreden können. Also bleibt mir in diesem Elende weiter nichts übrig, als daß ich mein Herz erleichtere, und meine Klagen freymüthig ausschütte, indem Gott nicht aufhöret, mich zu strafen, und meine Freunde nicht ablassen, mich zu verurtheilen. **Gef. der Gottesgelehrten.**

**Ist verdrießlich über mein Leben.** Das ist, meine Seele ist müde, länger in diesem stinkenden und elenden Leibe zu wohnen. Oder, ich bin meines Lebens von Herzen, und von ganzer Seele, müde, so, daß ich wegen meiner Klagen gar wohl entschuldiget werden könnte. Man kann es aber auch also übersetzen: **meine Seele ist abgeschnitten, indem ich**

lebe; das ist, ich bin lebendig todt, oder gleichsam lebendig begraben. **Polus.** Das Leben an sich selbst ist angenehm. Es wird aber beschwerlich und verdrießlich, wenn es voll Unruhe ist. Hiob wollte sagen: mir ekelt vor dem Leben; ich verachte es; ich würde, wie dieses Wort Ezech. 36, 31. bedeutet, gern davon entlediget seyn, um von der Noth befreyet zu werden, welche mich so schwer drückt. Man kann es aber auch also übersetzen: **meine Seele ist abgeschnitten, indem ich lebe.** Der Verstand wäre also dieser: meine Seele scheint aus meinem unreinen und ekelhaften Leibe schon abgeschieden zu seyn, als ob ich bereits todt wäre; wie Ps. 88, 5. 6. Oder: ich kann nicht lange mehr leben; meine Schmerzen werden mich tödten; ja ich bin schon gleichsam todt. **Gef. der Gottesgel.**

**Ich will meine Klage auf mir lassen.** Ich will klagen, und die Last, oder Gefahr davon auf mich nehmen; ich will dieselbe willig tragen. Ich muß mel-

(241) Diese erneuerte Klage Hiobs bestehet I. nach einem kurzen Eingange, v. 1. 2. aus 2. vier Abschnitten: in welchen 1) die Unbegreiflichkeit des göttlichen Verhaltens, und seine Zweifel gegen die Billigkeit desselben, v. 2=7. 2) verschiedene göttliche Wohlthaten, v. 8=12. und 3) sein Verdacht gegen die göttlichen Absichten dabei, v. 13=17. vorgestellt werden; worauf noch 4) ein nachdrücklicher Schlusswunsch beigefügt wird, v. 18=22.

ich will in Bitterkeit meiner Seele reden. 2. Ich will zu Gott sagen: verdamme mich nicht,

Cap. 9, 27. mich solcher Freyheit bedienen, ohngeachtet keine Worte meine Beklemmung und meinen Schmerz ausdrücken können. 2. Du höchster Richter aller, sprich eher kein un-

wider-  
meiner Traurigkeit Raum geben, es mag nun daher entstehen, was nur wolle; wie Hiob 13, 13. spricht. Man kann diese Worte aber auch fragweise verstehen: soll ich denn; (oder: wie kann ich denn;) mein Klagen in mir, oder mich betreffend, lassen? wie denn das Wörtchen *by* oftmals wegen, oder betreffend, bedeutet. Oder man kann sie also übersetzen: ich will meine Klage wider mich verstärken; wie das hebräische Wort *Deh.* 3, 8. bedeutet, wo es ebenfalls durch lassen, oder lassen, in der vergangenen Zeit übersetzt wird. So deutet Hiob an, er wolle nicht wider Gott klagen, und ihn eines Unrechts beschuldigen: sondern nur wider sich selbst, oder wider sein eigenes Leben. Oder: mich betreffend verstärken. Das ist, ich muß meine Klagen erneuern und vergrößern, wenn Gott meine Traurigkeit erneuert und vermehret. *Ges. der Gottesgel.* Einige übersetzen dieses auch also: ich will aufhören für mich selbst zu klagen. Ich will mich nicht länger innerlich auszehren, oder schweigen: sondern allen meinen Verdruß melden, der so schwer auf mir liegt. Dieses stimmt sehr wohl mit dem Folgenden überein: ich will mich durch meinen Schmerzen nicht mehr innerlich auszehren lassen: sondern mein Herz ausschütten. *Gesells. der Gottesgel.*

Ich will in Bitterkeit meiner Seele reden. Mein außerordentliches Elend zwingt mich zu klagen. *Polus.* Hiob wollte sagen: in einer so bitteren Betrübniß des Geistes will ich nicht schweigen; sondern alles, was mir auf dem Herzen liegt, mit Worten bekannt machen, *Ps.* 32, 3, 4, 5. Daraus erhellet die Ursache der traurigen Klagen Hiobs, wie 1 *Sam.* 1, 10. Eben dieses Wörtchen wird gebraucht, um die Ursache von etwas anzuzeigen, wie 2 *Sam.* 13, 27. *Esth.* 1, 10. Die Worte, die ich reden werde, sind nicht sowol die meinigen, als vielmehr Worte meines bitteren Schmerzens. Die Traurigkeit presset sie mir aus. Man findet einen ähnlichen Ausdruck *Cap.* 3, 20, c. 7, 11, 2 *Mos.* 1, 14. Man kann es aber

auch also übersetzen: ich will von der Bitterkeit meiner Seele reden. Du weißt den bitteren Schmerzen nicht, den ich innerlich leide; sonst würdest du mich beklagen: und daher will ich dir ihn erzählen. Oder: ich will nach der Bitterkeit meiner Seele reden, wie denn das 2 auch 3 *Mos.* 25, 15. nach, oder zu Folge, bedeutet. Meine Worte sollen so scharf und bitter seyn, als mein innerlicher Schmerz, und meine innerliche Traurigkeit. Alles läuft darauf hinaus, daß Hiob die Größe seines äußerlichen Elendes und seines innerlichen Verdrusses zeigen, und dadurch die Billigkeit seiner folgenden Klagen über das harte Verfahren Gottes mit ihm an den Tag legen wollte <sup>243</sup>. *Gesells. der Gottesgel.*

*B.* 2. Ich will sagen *ic.* Ich habe beschlossen; frey heraus zu reden; ich kann mich nicht länger halten; meine Schmerzen sind zu groß. *Gesells. der Gottesgel.*

Zu Gott. Meine Freunde verurtheilen mich; aber ich will sehen, was Gott mir antworten wird, der Macht hat, mich zu richten. *Ges. der Gottesgel.*

Verdamme mich nicht. Oder: erkläre mich nicht für einen Gottlosen, wie meine Freunde thun. Handele nicht so mit mir, wie ich erkenne, daß du nach deiner höchsten Macht, und nach dem strengsten Rechte thun könntest. Oder: entdecke meine Aufrichtigkeit, und nimm deine schlagende Hand hinweg, welche verurtheilt, daß meine Freunde mich so bestrafen und verurtheilen. *Polus.* Im Hebräischen steht: mache mich nicht gottlos. Denn durch das Urtheil, welches der Richter über einen Missethäter ausspricht, unerwirft er ihn, als einen Gottlosen, der Verurtheilung des Gesetzes. Also wollte Hiob sagen: unterdrücke mich nicht, als einen Missethäter. Du verhältst dich zwar so gegen mich, als ob ich ein solcher wäre: allein handele günstiger mit mir. Man lese *Cap.* 9, 20. 5 *Mos.* 25, 1, *ic.* <sup>243</sup>. *Ges. der Gottesgel.*

Laff

(242) Dieser Eingang der neuen Klage Hiobs ist als ein Widerruf des am Ende des 9ten Kap. gemeldeten Entschlusses anzusehen, wo er seine Verteidigung aufzugeben geschienen, weil er wol sahe, daß er ihm selbst dadurch mehr schade als helfe; welchen Voratz er alhier, wie bey der Heftigkeit unangenehmer Leidenschaften zu geschehen pfleget, schnell ändert, und die Ursachen davon mit abgebrochenen Folgerungen anführet; weil ihm mit der dadurch zu erhaltenden Fristung seines elenden Lebens nicht gedienet, die gewaltsame Unterdrückung seiner Klagen aber unerträglich sey, daher er denselben ihren Lauf zu lassen, Willens sey: und zu dem Ende in den Worten ausbricht: Doch es ekelt meiner Seele vor meinem Leben, dessen Verkürzung mir lieber seyn würde, als die Verlängerung desselben; ich will daher meine Klagen über mich gehen lassen, alle Folgen derselben erwarten; ich will reden in der Bitterkeit meiner Seele, die sich nicht dämpfen und ohne unerträglichen Zwang verschweigen oder verbergen läßt.

(243) Wann Hiob sagt: ich will zu Gott sprechen; erkläre du mich nur nicht für gottlos, *Jac.* 4,

nicht, laß mich wissen, worüber du mit mir rechtest. 3. Ist es dir gut, daß du unterdrückst? daß du die Arbeit deiner Hände verwirfst, und über den Rath der Gottlosen einen

widerrüchliches Urtheil wider mich aus, als bis du mir gezeigt hast, welches die Missethaten sind, weswegen ich leide. 3. Was für Nutzen wirst du aus meinem Raube ziehen? oder geziemet es dir, dein eigenes Werk zu verachten, und den Worten und Absichten der Bösen Raum

**Laß mich wissen.** Mache, daß dieses meinem Verstande deutlich werde. Dein Verfahren mit mir kömmt mir sehr befremdlich vor. Ich wünsche, den wahren Grund davon einzusehen. Zeige mir meine Missethat, ehe du mich verurtheilest, damit man sehe, daß dein Gericht recht ist. Man lese Ps. 51. 6. **Gef. der Gottesgel.**

**Worüber du mit mir rechtest.** Warum? aus was für Ursache, und wegen welcher Sünden? Denn es ist mir nicht bekant, daß ich einige besondere und ausnehmende Sünden begangen habe, wodurch ich verdienete, zu dem Elendesten unter allen Sterblichen gemacht zu werden. **Polus.** Hiob betrachtet sich in diesem Verurtheilten als einen solchen, der verurtheilet wäre, ohne zuvor angehört worden zu seyn: denn er wäre in solches Elend gestürzt worden, und fände sich solchen Bestrafungen anderer Menschen ausgefeket, als wie diejenigen, die mit Rechte verurtheilet werden, gemeinlich erdulden müssen. Und da er keine Ursache ausfindig machen konnte, weswegen ihm also, wie einem Heuchler, begegnet werden sollte: so bittet er Gott, daß er seine unumschränkte Macht, ihn zu verurtheilen, nicht brauchen; sondern ihm die rechte Ursache seines Elends bekant machen möchte<sup>244</sup>. **Gef. der Gottesgel.**

**V. 3. Es ist dir gut?** Schöpfest du Vergnügen daran? Kannst du dadurch einige Ehre, oder einigen Vortheil erlangen? Hälst du es für recht und billig, und für etwas, das sich für den Richter der Welt schicket? **Polus.**

**Daß du unterdrückst?** Durch deine unumschränkte und unwiderstehliche Macht, ohne auf das Recht, die Billigkeit, und die Güte, zu sehen, nach welcher du die Menschen zu regieren gewohnt bist? **Polus.** Das Wort, welches

durch unterdrücken übersetzt ist, bedeutet zuweilen, jemanden, ohne rechtmäßige Ursache, seine Güter wegnehmen; entweder durch Betrug, wie 1 Sam. 12, 3. Hof. 12, 8. oder mit Gewalt, wie Ps. 119, 122. Sprüchw. 28, 3. Vielleicht hat Hiob auf die Wegnehmung seiner Güter Cap. 1. gesehen. Er redet hier so, als ob Gott ihm Unrecht zufügte, da er ihn so viel Verlust und Schmerzen erdulden ließ; wie aus v. 6. 7. noch deutlicher erhellet. **Gef. der Gottesgel.**

**Daß du = = = verwirfst, oder verachtest?** Das ist, deine Abneigung dagegen zeigt, indem du entweder dem Werke deiner Hände deine Gunst und Beschirmung verweigerst, oder es vernichtest? **Polus.** Verachten bedeutet geringe halten, wie Ps. 15, 4. Der Verstand ist: du willst nicht einmal auf meine Unterdrückung achten, oder mein Gebeth erhören. Man kann es aber auch mit den Holländern, also übersetzen; **daß du verwirfst**, wie 2 Kön. 17, 20. Du hast mich ganz verstoßen, und meine Widersacher über mich Sieg prangen lassen. Mir hast du hingegen keine Hülfe verliehen, und du hast mich nicht aus meiner Noth erlöset. Man lese Cap. 5, 19. **Gef. der Gottesgel.**

**Die Arbeit deiner Hände.** Dieses Gleichniß ist von einem Töpfer hergenommen, der, wenn er mit dem verfertigten Gefäße nicht zufrieden ist, dasselbe mit Verachtung in Stücke bricht, und wegwirft. **Fenton.** Man muß dieses nicht so verstehen, als ob Gott, wie die Menschen, seines Werkes müde würde: sondern es zeigt an, daß wir eben so gewiß von Gott gemacht sind, als Arbeiter ein Haus mit Mühe und Schweiß bauen. Obschon Gott nicht arbeitet: so sind doch seine Werke eben so gut, ja noch besser, als diejenigen, wobey die Menschen die meiste Mühe und Sorge anwenden.

**Jac. 4, 12. 1 Cor. 4, 4. Jer. 17, 10. Jes. 50, 8. 10.** so will er damit anzeigen: 1) daß er Gott allein für seinen Richter erkenne, und um die ungegründeten und widrigen Urtheile der Menschen unbekümmert seyn würde, wenn er sich nur des geneigten Urtheils Gottes versichert halten könnte; und 2) daß ihm sein Schicksal bloß dadurch erträglich werde, daß es ein thätiger Beweis seiner Verurtheilung von Gott zu seyn scheine, der ihn unstreitig, als einen gottlosen Missethäter behandle.

(244) Diese Worte; oder laß mich wenigstens wissen, worüber du mit mir rechtest, zeigen an, daß Hiob erkenne, Gott könne nichts ohne Grund thun, auch gar wol Ursachen und Gründe seines Verfahrens habe, die ihm seiner Unwissenheit, und eingeschränkten Einsicht wegen unbekant seyn, von denen er belehret zu werden bitte, um dadurch von dem Verdacht und der Beschuldigung befreiet zu werden, daß seine ganze Gottseligkeit Verstellung gewesen sey, und von Gott als lasterhaft verworfen und geandert werde.

einen Schein giebst? 4. Hast du fleischliche Augen? siehst du, wie ein Mensch siehet?  
5. Sind deine Tage wie die Tage eines Menschen? sind deine Jahre, wie die Tage eines  
v. 4. 1 Sam. 16, 7. nes

Raum zu geben? 4. Urtheilest du von Sachen wie die Menschen, die nicht weiter sehen,  
als bis an das Auswendige der Dinge; oder sich durch ihre Leidenschaften leiten lassen?  
5. Mußt du, wie wir, dir Zeit nehmen, um die Wahrheit zu erfinden, und den Grund ei-  
ner

den. Durch Arbeit wird hier die Frucht der Werke Gottes, oder die von ihm gefertigte Sache, verstanden, wie Ps. 128, 2. Hiob wollte sagen: warum wolltest du mich, den du gemacht hast, verwerfen? Die Bauleute pflegen dasjenige nicht wieder einzureißen, was sie gebauet haben; und doch willst du mich vertilgen, der ich dein Geschöpf bin? **Gef. der Gottesgel.**

Und über den Rath der Gottlosen einen Schein giebst? Daß du, durch die Wege deiner Fürsorge, die Rathschläge der Gottlosen zu unterstützen scheinst, und dieselben glücklich machst, da du hingegen vor mir, und andern Frommen, dein Angesicht verbirgst. Man kann dieses von den Freunden Hiobs verstehen, deren unanständige Befragungen Gott dadurch zu billigen schien, daß er die Unterdrückung auf dem Hiob bleiben ließ. Oder man kann es von den Chaldäern und Sabäern verstehen, die in ihren bösen Anschlägen wider den Hiob so weit gekommen waren. Es scheint aber mehr überhaupt auf alle Gottlosen zu gehen. **Polus.** Dieses ist ein verblümter Ausdruck der begünstigen, oder annehmen, bedeutet, wie Cap. 29, 3. 4 Mos. 6, 25. Er ist entweder von der Sonne hergenommen, welche die Früchte der Erde zur Reife bringt, indem sie dieselben bescheint; oder von dem ruhigen und fröhlichen Wesen, womit die Menschen diejenigen ansehen, gegen welche sie Zuneigung fragen. Solche Klagen findet man auch Ps. 73, 3. 4. v. **Senton.** Der Verstand dieses Verses ist ungefähr folgender: schöpfest du daran Vergnügen, daß du mir eine solche Last auflegst, wie meine Freunde mir auflegen; daß du ihr Verfahren wider mich rechtfertigst, und sie ermunterst, mir Unrecht zuzufügen? Es scheint, da du solche Noth noch ferner über mich fort dauern läß-

fest, als ob du meinen Freunden, die mich als einen Heuchler verurtheilen, wie auch denen, die mich meiner Güter berauben, günstig wärest, und sie unterstützen. Also öffnete Hiob gleichsam die Quelle seiner Wohlthaten, um die Größe seiner Betrübniß auszudrücken, und um Gott zu bewegen, daß er seinen Kummer hinwegnehmen möchte <sup>245</sup>. **Gef. der Gottesgel.**

**B. 4. Hast du fleischliche Augen?** Das ist, Augen eines Menschen, der Fleisch genennet wird; wie 1 Mos. 6, 13. Jes. 40, 6. **Polus.**

**Siehst du, wie ein Mensch siehet?** Der Mensch siehet nicht nur das Aeußerliche, er urtheilet nur nach dem Scheine der Sachen, ist daher vielen Irthümern ausgesetzt, und kann verborgene Missethaten nicht anders entdecken, als wenn er andere mit Gewalt zwingt, sich selbst zu beschuldigen. Aber du, Herr, hast solches nicht nöthig. Du siehst mein Herz, und meine Aufrichtigkeit; welches alles von meinen Freunden nicht gesehen werden kann; weswegen auch diese um so viel mehr zu entschuldigen sind, wenn sie mir eine Heuchelei aufbürden. Du, der du alle Dinge weißt, hast nicht nöthig, mich durch Marter auszuforschen, wie du igo thust, v. 6. Denn du weißt, daß ich nicht gottlos bin; v. 7. Verfare daher nicht so mit mir, als ob ich ein Gottloser wäre <sup>246</sup>. **Polus.**

**B. 5. Sind deine Tage, wie die Tage eines Menschen?** v. 10. Die Lebenszeit eines Menschen ist kurz und ungewiß. Er muß also dieselbe wahrnehmen, weil er kann; er muß die Uebertretungen der Missethäter fleißig untersuchen, und sie strafen, wenn es in seiner Macht steht; damit der Tod ihm nicht die Gelegenheit raube, Gerechtigkeit auszuüben; und damit der Missethäter nicht aus seinen Händen komme.

(245) Die dreifache Frage Hiobs: **Ist dir gut, jemand zu unterdrücken, und die Arbeit deiner Hände zu verachten; hingegen aber über den Rath der Gottlosen zu leuchten?** und denselben auf eine thätige Art zu beschäftigen und zu unterstützen, setzt die stärkste Ueberzeugung von der Unmöglichkeit von dem allen voraus; indem er sonst daher keinen Bewegungsgrund hätte nehmen können, Gott um Erhöhung seiner Bitte zu ersuchen.

(246) Nachdem Hiob v. 2. 3. das ihm unbegreifliche Verhalten Gottes, um dessen Aenderung er bitte, eröffnet; so entdeckt er nun v. 4-7. seinen Anstoß daran, und meldet v. 4. 5. seinen dagegen entstandenen Zweifel, und v. 6. 7. den Grund desselben. Mit den beyden Fragen: **Hast du denn Augen des Fleisches?** Siehst du, wie das Sehen des Menschen ist? mus 1 Sam. 16, 7. verglichen werden, da Hiob Hiobs einzusehen, der darüber seine größte Befremdung äußert, daß Gott der Herzenskündiger, das auf dem äußern Anblick der Schicksale gegründete und durch Vorurtheile sowol als Leidenschaften zerrüttete Urtheil der Menschen zu bestätigen scheine.

nes Mannes?  
Sünde fragest?

6. Daß du nach meiner Ungerechtigkeit forschest, und nach meiner  
7. Es ist in deiner Wissenschaft, daß ich nicht gottlos bin, gleich-  
v. 6. Hiob 14, 16. wol

ner Sache zu erfahren? 6. Ist dieses die Ursache, weswegen du so strenge mit mir ver-  
fährst, daß du mich auf die Folterbank legest, und gleichsam ausforschest, worinnen ich übel  
gehandelt habe? 7. Warlich du, (dessen Rache niemand entkommen kann) du weißt, oh-  
ne

komme. Mit dir aber hat es nicht gleiche Verwand-  
niß, der du ewig und unveränderlich bist, und mit  
einem Blicke die Herzen aller Menschen, nebst allen  
ihren Thaten, sowohl den gegenwärtigen, als zukünf-  
tigen übersehest; so, daß du nicht nöthig hast, auf  
solche Weise mit mir zu handeln, und eine so scharfe  
Untersuchung wegen meines Herzens und Lebenswan-  
dels anzustellen. Polus.

Sind deine Jahre, wie die Tage eines  
Mannes? Die Zeit Gottes wird hier unter  
Jahren vorgestellt: die Zeit des Menschen aber  
unter Tagen. Da zuvor beyden Tage zuge-  
schrieben wurden: so hätte vielleicht jemand glau-  
ben können: daß ihre Dauer einerley, obschon bey  
dem einen größer, als bey den andern wäre. Daher  
schreibt Hiob hier Gott *Jahre*, und den Menschen  
nur *Tage*, zu. Das Wort, welches erstlich durch  
Mensch übersetzt wird, ist *יָמִים*, und bedeutet ei-  
nen schwachen und elenden Menschen. Hier aber ist  
es *שָׁנָה*, welches einen starken und mächtigen Men-  
schen bedeutet. Vielleicht könnte jemand einwenden,  
daß die Tage eines Kränklichen, der in Unglück le-  
bet und plötzlich sterben kann, nicht mit den Tagen  
Gottes verglichen werden dürfen: daß aber doch die  
Tage eines starken Menschen einigermassen in Be-  
trachtung kommen können. Hiob spricht aber: nein;  
man kann auch die Tage des stärksten Menschen nicht  
mit den Jahren Gottes vergleichen. Einige verste-  
hen den ganzen Vers also: Bist du von so kurzer  
Dauer, und so voll Bosheit und Nachsicht, daß du  
Gelegenheit suchen solltest, deinen Eigensinn wider  
mich eilig auszulassen, wie Menschen thun, damit  
sie nicht ungerochen sterben mögen? So ist es ge-  
wis nicht. Also suchten die Nachfolger Davids ihn  
zu bewegen, daß er seine Zeit wahrnehmen, sich an  
dem Saul rächen, und solche Zeit nicht vorbey strei-  
chen lassen möchte, 1 Sam. 24, 5. Auf solche Weise  
urtheilte auch Absai, 1 Sam. 26, 8. Der Teufel  
wüthet wider die Kirche wegen des Ueberflusses seiner  
Bosheit, und der Kürze seiner Zeit, Offenb. 12, 12.

Allein diese Auslegung kann nicht wohl mit v. 6. 7.  
bestehen, wodurch diese Worte vielmehr auf die Un-  
tersuchung der Ungerechtigkeit, als auf das Trachten  
nach Rache eingeschränkt werden <sup>247</sup>). *Gesells. der*  
*Gottesgel.*

V. 6. Daß du nach meiner Ungerechtigkeit  
forschest u. Aus deinem grausamen Verfahren mit  
mir scheint es, als ob du dir solches vorgefeket hät-  
test. Denn du überladest mich mit einer Plage nach  
der andern, um es dahin zu bringen, daß ich mich  
selbst für schuldig erkläre; wie jemand seinem Näch-  
sten eifrig nach dem Leben steht. Diese Bedeutung  
hat das hebräische Wort 2 Mos. 4, 19. 1 Sam. 22,  
23. Jer. 50, 20. Das Wort, welches durch *Unge-  
rechtigkeit* übersetzt ist, bedeutet eigentlich ein verkehr-  
tes Verfahren, wie Cap. 7, 21. *Gesells. der Got-  
tesgel. Polus.*

Und fragest, oder forschest. Als ob du  
mich durch Martern zur Bekenntniß zwingen woll-  
test; und als ob diese Pein, und diese Schmerzen,  
wider mich zeugen sollten. Du willst gleichsam auf  
das genaueste und strengste wider mich handeln, und  
keine Art der Quaal unterlassen, um mich zur Be-  
kenntniß zu bringen; wie die Richter immer neue  
Pein erfinden, um heimliche Verräthereyen zu ent-  
decken. *Ges. der Gottesgel.*

Nach meiner Sünde. Dieses Wort bedeu-  
tet eine geringere Missethat, als das vorige; und  
zwar nur die Verfehlung des rechten Zweckes, wie  
Cap. 7, 20. Du forschest nach allem, was wider  
mich dienen kann, als ob es dir eine Freude seyn  
würde, das geringste Böse in mir zu entdecken. So  
strenge verfährst du mit mir <sup>248</sup>). *Ges. der Got-  
tesgel.*

V. 7. Es ist in deiner Wissenschaft. Du weißt  
es von dir selbst, und nicht aus dem Berichte ande-  
rer. Man findet einen gleichen Ausdruck Hof. 10, 10.  
*Ges. der Gottesgel.*

Daß ich nicht gottlos bin. Das ist, kein  
Heuchler, oder großer Sünder, wofür meine  
Feinde

(247) Beide Fragen: sind deine Tage wie Menschentage? sind deine Jahre, als die Tage  
eines Mannes? gehen auf die Veränderlichkeit der Menschen, die bey Gott nicht statt findet. Ps. 102, 27. 1c.

(248) Denn in meinen jetzigen Elende da fragest du nach meiner Missethat, und nach meiner  
Sünde forschest du; durch Erneuerung undervielfältigung der Leiden, auf eine solche Art, daß sie so-  
wol als Stufen und Andungen der Bosheit und Missethat aussehen, als auch für Zwangsmittel mich zum  
Geständnis derselben zu nötigen gehalten werden müssen.

wol ist niemand, der aus deiner Hand erlöse. 8. Deine Hände belegen mich mit Schmerzen, da sie mich doch gemacht haben; zusammen rund um mich her sind sie, und du

ne Hilfe solcher Folttern, daß ich nicht schuldig bin. 8. An mir ist nicht ein Glied, daß du nicht sehr künstlich gemacht und gebildet hättest (so, daß ich dir nicht unbekannt seyn kann), ob du

Feinde mich halten. Verfahre daher auch nicht mit mir, als mit einem solchen. **Polus.** Hiob wollte sagen: es sind keine Martern nöthig, um solches zu entdecken. Du selbst kannst mich reinigen. Da du nun weißt, daß ich nicht gottlos bin: warum werde ich denn als der größte Missethäter gepeinigt? und zwar, da niemand mich von der Last befreyen kann, welche du mir auflegst; wie hernach folget. **Gef. der Gottesgel.**

**Gleichwol ist niemand, der aus deiner Hand erlöse.** Der Verstand hiervon ist, erstlich: du hast nicht nöthig, mich in einem so verschlossenen Gefängnisse zu halten, etwan aus Furcht, daß ich entlaufen, oder jemand mich aus deinen Händen erlösen möchte. Niemand ist im Stande, solches zu thun. Siehe daher deine Hand von mir ab. Oder, zweyten: wenn du mir nicht hilffst, und mich nicht erlösest: so kann sonst niemand solches thun. Verlaß mich also nicht. In Ansehung der gütigen Eigenschaft Gottes war solches ein guter Bewegungsgrund. Wenn jemand von einem andern Menschen gedrückt wird: so kann er seine Zuflucht zu dir nehmen, der du höher bist, als der Unterdrücker, Pred. 5, 7. Aber du, als der höchste und unüberwindliche Regent der Welt, mußt nothwendig recht thun, 1 Mos. 18, 25. Plage mich daher nicht. Man lese oben v. 3. **Polus.** Es ist ein großer Trost für jemanden, der von irdischen Richtern unrechtmäßiger Weise verurtheilet wird, daß ein höherer Richter im Himmel wohnet, auf den man sich berufen kann, und der gewiß Recht verschaffen wird. Hiob stellet aber hier vor, wie hart er seine Umstände zu seyn glaubete: er werde nämlich, als ein Gottloser, von Gott verurtheilet, oder gestrafet, und könne also bey niemanden Erlösung suchen. Er sagte gleichsam: warum legst du mir eine solche Last auf? willst du, daß ich darunter erliegen soll? Du weißt doch wenigstens, daß niemand mich erlösen kann. Man lese Cap. 9, 12. Das Wort, welches durch **erlösen** übersetzt ist, bedeutet, jemanden aus Noth, oder aus den Händen der Feinde reißen, Sprüchw. 6, 5. Jes. 20, 6. wie man einen Menschen aus dem Feuer (Jud. v. 23), oder aus dem Rachen des Löwens, 1 Sam. 17, 35. reißen. Niemand kann mich erretten, so hart du auch mit mir verfahren magst.<sup>249)</sup> (Im Englischen wird

v. 8. also übersetzt: **deine Hände haben mich gemacht, und mich rund umher gebildet: gleichwol vertilgest du mich.** Darauf folget hernach die Erklärung.<sup>250)</sup> **Gef. der Gottesgel.**

**V. 8. Deine Hände haben mich gemacht.** Einige übersetzen dieses also: **Deine Hände haben mich Schmerzen zugesüget.** Allein dieses stimmt nicht so gut mit demjenigen überein, was gleich hernach folget: **und mich rund herum gebildet.** Das Hebräische bedeutet, etwas mit Arbeit und Mühe machen. Nicht, als ob Gott sich bey Bildung des Menschen abgemattet hätte: sondern um die Vortrefflichkeit desselben zu zeigen. Denn solche Dinge, wobey man Mühe anwendet, werden gemeinlich am sorgfältigsten gemacht. Daher stammet das Wort **zv**, ein **Götze**, weil ein solcher gemeinlich künstlich gebildet war, um die Menschen zur Anbethung desselben zu bewegen. Nun ist auch der Mensch, nach Ps. 139, 14. 15. eben so künstlich, ja noch künstlicher gemacht, als alles dasjenige, wobey die Menschen die meiste Mühe anwenden, und ihre größte Geschicklichkeit zeigen. **Gef. der Gottesgel.**

**Und mich gebildet.** Das ist, zugerichtet, alle meine Theile in Ordnung gebracht, und mich vollendet. 1 Mos. 1, 31. Ps. 119, 73. Jes. 43, 7. **Gef. der Gottesgel.**

**Rund umher.** Das ist, alles, was an mir ist; alles Vermögen meiner Seele, und alle Theile meines Leibes, welche nun mit Schwären und Eiterbeulen bedeckt sind. Ich bin ganz dein Geschöpf, und dein Werk, welches durch und für dich gemacht worden ist. **Polus.** **Rund umher** bedeutet ganz, und auf einmal. Niemand hat etwas von mir gebildet. Dieses Gleichniß ist von einem Töpfer hergenommen, der seine Arbeit immer rund herum drehet, bis sie ganz vollendet ist, Jer. 18, 3. oder von einem Bildhauer, der seine Arbeit rund umher beschauet, um zu sehen, ob alles in vollkommener Ordnung sey. Man lese Luc. 11, 40. Joh. 7, 23. **Gef. der Gottesgel.**

**Gleichwol vertilgest du mich; oder verschlingest du mich;** nämlich ohne Ursache, und ohne von mir besonders gereizet worden zu seyn, als ob du Vergnügen daran schöpfetest, dein Geschöpfe erstlich zu bilden, und hernach zu vernichten. Solches stimmt nicht

(249) Bey keinem Wissen, d. i. ob du gleich weißt, daß ich nicht gottlos bin, und daß kein Erretter da sey: welcher doppelte Umstand des göttlichen Verhaltens durch den Schein der Unbilligkeit die Befremdung Hiobs nicht wenig vermehrt mißfiel.

du verschlingest mich. 9. Gedenke doch, daß du mich als Leimen bereitet hast, und mich

v. 9. 1 Mos. 2, 7. c. 3, 19.

du schon iso beschaffiget bist mich zu verderben. 9. Habe ich nöthig, dich zu erinnern, daß ich von dir gebildet worden bin, wie der Töpfer den Thon in eine ihm beliebige Gestalt bearbeitet;

nicht mit deiner Weisheit und Güte überein. **Polus.** Das Wort, welches durch vertilgen übersetzt ist, bedeutet verschlingen, wie kleinere Fische von größern verschlungen, und also plötzlich und gänzlich verzehret werden. Man lese Cap. 2, 3. c. 8, 18. 20. Einige übersetzen dieses fragweise: und willst du mich verschlingen? Nun ist aber eine Frage ein Zeichen der Verwunderung, wie Amos 3, 4. 5. 6. Willst du mich, wie du mit meinen Gütern verfahren bist, verschlingen, ob ich schon dein Geschöpf bin? Die englische Uebersetzung enthält eine Klage, als ob Hiob es für unanständig hielte, daß Gott ihm so hart begegnete, als ob er dasjenige, was er gemacht hatte, gänzlich vernichten wollte, 1 Mos. 6, 7. Einige finden hier einen doppelten Nachdruck, theils in dem Worte gleichwol, theils auch in dem Worte mich. Ob du schon mich gemacht hast: so willst du mich doch nicht verschonen; wie würdest du wohl mit mir handeln, wenn ich von einem andern gemacht, oder ein Gottloser wäre? Eben diesen Grund brauchte Gott, um den Jona zu überzeugen, Jon. 4, 10. und die Kirche, um Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen, Jes. 64, 8. 9. Gott hat den Menschen besser gemacht, als die Thiere auf dem Felde. Der Mensch ist sein vornehmstes Geschöpf auf der Erde, woran er seine Gunst beweisen wollte. Er hat ihn mit seinem Bilde beschenkt. Also kam es dem Hiob befremdlich vor, daß der Herr an dem Verderben eines solchen Geschöpfes sich vergnügen sollte, wie aus dem Verfahren mit ihm zu erhellen schien. Einige verstehen den Zusammenhang dieses Verses mit dem vorigen also: du hast nicht nöthig, mich zu züchtigen, um meine Sünden zu vernehmen, und mich dahin zu bringen, daß ich meine Gottlosigkeit bekenne. Denn du hast meine Seele mit allen Kräften, und meinen Leib mit allen seinen Gliedern, gemacht; und also weißt du, was in allen denselben ist, Ps. 94, 9. Andere verstehen es aber besser also: warum willst du fortfahren, mich zu quälen, bis ich vernichtet bin, da du doch so viele Mühe mit meiner Bildung gehabt hast? Jedermann ist gewohnt, sein Werk zu bewahren, und nicht, es zu vertilgen. So würde er den v. 3. angefangenen Bewegungsgrund fortfetzen <sup>250</sup>). **Ges. der Gottesgel.**

**V. 9. Gedenke doch.** Dieses, daß Gott, der nichts vergessen kann, gebethen wird, etwas zu gedenken, zeigt eine Bitte an, daß er ernstlich auf dasjenige achten wolle, was er zuvor gering zu schätzen schien, und daß er doch sein Volk aus der Noth erlösen möge. Man lese Ps. 20, 4. 20. **Ges. der Gottesgel.**

Daß du mich als Leimen, oder Thon, bereitet hast. Das ist, du hast mich aus Thone gemacht. Das Wörtchen als drückt hier folglich die Gewißheit der Sache aus, wie Joh. 1, 14. und anderswo: welches schon zuvor angemerkt worden ist. Oder, daß du mich gemacht hast, wie ein Töpfer aus Thon ein Gefäß bildet. Also kann dieses theils die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur andeuten, die von sich selbst abnimmt und vergeht, und nicht erstlich so gewaltige Stöße nöthig hat, um zerbrochen zu werden; theils auch die Vortrefflichkeit der göttlichen Kunst, welche aus dem geringen Stoffe hervorleuchtet, woraus der Mensch gemacht ist. Dieses ist ein Bewegungsgrund, weswegen Gott solches sein Werk nicht vernichten dürfe. **Polus.** Einige verstehen dieses von der ersten Schöpfung, und glauben, der Leib des Menschen sey aus mit Wasser vermischtem Staube verfertigt worden, das ist, aus Thone; und also werde hier auf 1 Mos. 2, 7. c. 3, 19. gezielet. Allein die folgenden Worte geben Anlaß, solches vielmehr von der Bildung des Menschen, in der Gebärmutter zu verstehen, welche Hiob nachgehends artig beschreibet. Man kann dieses auch also übersetzen: du hast mich bearbeitet wie Thon. Wie der Töpfer den Thon bearbeitet, und ein irdenes Gefäß daraus verfertigt: so machet und bildet Gott unsere Leiber in der Gebärmutter, obschon nicht aus Erde, wie bey der ersten Schöpfung. Vers 8 wird der Bewegungsgrund von dem Schöpfer hergenommen: hier aber von dem Geschöpfe. Hiob sagte gleichsam: du hast mich zu gebrechlich gemacht, als daß ich einem schweren Stoße widerstehen könnte. Mit zerbrechlichen Dingen muß man gelinde umgehen. **Gesellf. der Gottesgel.**

Und mich in den Staub zurück kehren lassen wirst; oder: und willst du mich in den Staub

(250) Mit diesen Worten, welche dem Unterscheidungszeichen gemäßer übersetzt werden: deine Hände haben mich gebildet und gemacht, ja alles mit einander um und um haben sie bereitet, Ps. 139, 14-17. und dennoch vertilgest oder verschlingest du mich: fängt Hiob die Vorstellung der ihm erzeigten göttlichen Wohlthaten (241) und seiner darinn gegründeten Verhältnisse der Abhängigkeit an, wodurch er so wol seine Befremdung begreiflicher machen, als Gott zum Mitleiden bewegen will. Jes. 64, 8.



mich in den Staub zurück kehren lassen wirst. 10. Hast du mich nicht wie Milch gegossen, und mich, wie einen Käse gerinnen lassen? 11. Mit Haut und Fleische hast du

v. 10. Ps. 139, 15. 16.

beitet; und nun brichst du mich wieder in Stücken? 10. Hast du nicht alle die zerstreueten Theile zusammen gesammelt, und dieselben in der Gebärmutter zusammen gefüget? 11. Du bekleidetest sie erstlich mit einer Haut; nachgehends mit Fleische, und endlich durchflochtest

Staub zurück kehren lassen? Willst du dein eigenes Werk mit Gewalt, und ohne Ursache vernichten? Man kann diese Worte aber auch mit den Hölzländern, ohne Frage übersetzen. Der Verstand ist alsdenn: ich muß nach dem Laufe der Natur, und nach dem Ausspruche deines Gesetzes, sterben. Gib mir daher, weil ich noch lebe, noch einige Erleichterung und Ruhe <sup>251</sup>. **Polus.**

**V. 10. Hast du mich nicht = = gegossen?** Hier fährt Hiob fort, das wunderbare Werk Gottes bescheiden zu beschreiben, da er den Menschen aus einem geringen, flüssigen, und gleichsam milchichten Stoffe zubereitet, der nach und nach sich verdicket, gerinnet, und zu dem herrlichen Baue des menschlichen Leibes gebildet wird. **Polus. Gef. der Gottesgel. Gegossen.** Wie man geschmolzene Metalle gießet, Ezech. 22, 21. 22. So wird, durch die wunderbare Wirkung Gottes, der Saame, woraus wir in der Gebärmutter hervorkommen, abgeschieden, und aus dem Wesen unserer Aeltern, wie aus einem Fasse, ausgegossen. Die Frage: **hast du nicht?** bedeutet; **du hast gewiß.** So ist in einer fragweise vorgestellten Verneinung eine starke Bejahung enthalten, wie 4 Mos. 22, 30. **Gef. der Gottesgel.**

**Wie Milch.** Wie eine gute Hausmutter die Milch ausgießet, um Käse daraus zu verfertigen. Der menschliche Saame kann gar wohl mit Milch verglichen werden, weil er, nach dem Berichte der Naturkundiger, in der Farbe derselben gleich kömmt. **Gef. der Gottesgel.**

**Und wie einen Käse gerinnen lassen.** Wie eine Frau, die geronnene Milch mit ihren Händen drückt, und mit einem Gewichte presset, damit sie zusammen kleben und hart werden möge; so läßt auch Gott, durch die natürliche Hitze der Mutter, den Saamen in ihrem Leibe trockener, härter, und fester werden, bis ein Fleischklumpen daraus wird; und alsdenn bildet er ihn zu einem Leibe. Dieses ist ein schönes Gleichniß um die Empfängniß des Menschen in der Gebärmutter abzubilden. Es wird schwerlich einer von den Weltweisen etwas vorbringen können, das dem gleich

käme. Einige verstehen dieses zwar von der Schöpfung des Menschen im Anfange. Allein solches stimmt nicht mit der Erzählung, 1 Mos. 2, überein. Denn daselbst wird von keinem flüssigen Wesen geredet; und Mose spricht nur, Gott habe den Menschen aus dem Staube der Erde gebildet; welches auch 1 Mos. 3, 19, wiederholet wird. Im Gegentheile stimmt es mit unserer Bildung in der Gebärmutter sehr wohl überein <sup>252</sup>. **Gef. der Gottesgel.**

**V. 11. Du hast mich bekleidet.** Das ist, du hast meine innerlichen und edlern Theile bedeckt, welche, nach der Anmerkung der Weltweisen und Aerzte, zuerst gebildet werden. Und so fährt Hiob fort, die Bildung des Menschen stufenweise zu beschreiben. **Polus.**

**Mit Haut und Fleische.** Die Haut und das Fleisch sind unsere natürlichen Kleider zur Bedeckung der innerlichen und edlern Theile, die sich gleichsam verbergen, als ob sie nicht mit Augen gesehen werden dürften. So werden sie, wie der Leib durch die Kleider, gegen die Kälte geschützt; und zwar nicht ohne wichtige Ursachen. Denn das Gehirn, das Herz, die Leber, und andere innerliche Theile, die viel zärter sind, als die äußerlichen würden, wenn sie den Unbequemlichkeiten der Luft ausgesetzt wären, gar bald unsern ganzen Bau verrücken, und den Leib in das Grab bringen. Die Vortrefflichkeit dieser innerlichen Theile erhellet daraus, daß Hiob sie als solche vorstellte, die den Menschen ausmachen: das Fett und Fleisch aber nur als eine Bedeckung. **Gef. der Gottesgel.**

**Auch mit Gebeinen und Nerven.** Mit Gebeinen zur Stärke, und mit Nerven zur Bewegung. Darunter, als unter den edelsten muß man nun auch die Knorpel, Mäuschen, u. verstehen. Die Gebeine unterstützen den Leib, und die Spannadern führen ihm Leben und Gefühl zu. **Gef. der Gottesgel.** Die Gebeine sind die Stütze und Kraft des Leibes; und einige davon, als die Hirnschale, und die Rippen enthalten und beschützen diejenigen Theile, welche zum Leben schlechterdings notwendig sind. **Polus.**

**Hast**  
(251) Beide Sätze: **Gedenke doch, daß du mich als Leim, und aus Thon gemacht hast, und daß du mich wieder zu Staube wirst werden lassen,** sollen die vergängliche Hinfälligkeit des Menschen anzeigen, die Gott zum Mitleiden und Verschonen gegen dis sein so zerbrechliches Geschöpf bewegen könne. Ps. 103, 14.

(252) **Hast du mich nicht wie Milch ausgegossen, und wie etwas geronnenes fest werden lassen?** Gehet auf die erste Anlage der Bildung des menschlichen Körpers.

du mich bekleidest; mit Gebeinen auch, und mit Nerven, hast du mich zusammen geflochten. 12. Nebst dem Leben hast du Wohlthat an mir gethan, und deine Aufsicht hat

flochtest du sie mit Gebeinen und Nerven. 12. Zu bequemer Zeit hast du mich zur Welt kommen lassen; mir allen Trost des Lebens gegeben; und, durch deine beständige Fürsorge, mir

**Hast du mich zusammen geflochten, oder umzäumer.** Das ist, du hast meine innerlichen Theile wie durch eine Umzäunung gesichert; wie Cap. 1, 10. Der äußerste Schutz des Leibes vor der Kälte sind Haut und Fleisch. Beydes war aber noch nicht stark genug, ihn wider alle Gefahr zu sichern. Daher hat Gott noch einen innern Zaum gemacht, der aus Gebeinen und Spannadern besteht; wie bey festen Städten Mauern und Bollwerke hinter einander sind, damit nach Eroberung der äußersten doch die übrigen den Feind noch abhalten können. So hat Gott für die Erhaltung des Lebens der Menschen gesorget, indem er ihre inneren Theile mit einer doppelten Brustwehr umgeben hat. Einige übersetzen dieses also: **hast du mich bedeckt.** Denn diese Dinge bedecken den Leib eben sowol, als Fleisch. Andere übersetzen es, mit den Holländern, also: **hast du mich zusammen geflochten.** Die erste Uebersetzung aber: **hast du mich umzäumer,** scheint die beste zu seyn. Indessen kann man diesen ganzen Vers auch fragweise übersetzen, wie v. 10: **hast du mich nicht mit Haut und Fleische bekleidet?** 1c. und so auch v. 12: **hast du, außer dem Leben, keine Wohlthat an mir gethan?** 1c. So geht alles auf gleiche Art fort, und ist daher um so viel nachdrücklicher. In der Schrift ist es auch etwas gemeines, daß das Fraggeichen, welches zu Anfang der Rede steht, auch zu den folgenden Theilen derselben gehört, wie Cap. 3, 11, 20, 23. und 5 Mos. 32, 6, 34. 37. 38. Die Absicht Hiobs ist hier, zu zeigen, was für ein wunderbares und festes Werk Gott aus dem wenigen und flüssigen Stoffe verfertigt, welcher zum Anfange der Menschen dienet. Er redet nicht von allen Theilen des menschlichen Leibes: sondern läßt von der Schönheit der äußerlichen, die den innern nur zur Decke und Beschützung dienen, einen Schluß auf diese machen. Er folget auch nicht der Ordnung der Natur: sondern meldet erstlich **Haut und Fleisch,** als die sichtbarsten Theile für uns: nachgehends aber die **Gebeine und Spannadern,** welche verborgener sind. Es ist in der That etwas wunderbares, daß aus einem flüssigen Stoffe nicht nur eine dünne Haut, und derbes

Fleisch, hervorkommen: sondern auch harte Gebeine, und zusammenflechtende Spannadern <sup>253</sup>). **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 12. Nebst.** Von der Bildung des Menschen geht Hiob hier zu seiner Lebendigmachung und Erhaltung bey dem Leben fort; wie auch zu dem Eingießen der Seele; dem Anfange des Gefühles und der Vernunft, und dem wunderbaren Werke Gottes, da er den Menschen vor der Erstickung in der Gebärmutter, und vor vielen Gefährlichkeiten nach der Geburt, behütet. **Gef. der Gottesgel.**

**Dem Leben hast du Wohlthat an mir gethan; oder, du hast mir das Leben und Wohlthat, gegönnet.** Du hast mir nicht nur einen künftlich zubereiteten Leib gegeben: sondern auch eine lebendige und vernünftige Seele. Erstlich hast du mir das Leben gegönnet, und nachgehends dasselbe in mir bewahret, nicht nur anfangs, in der Gebärmutter; welches Werk Gottes sehr wunderbar ist: sondern auch nachgehends, da ich selbst noch nicht im Stande war, etwas zur Erhaltung meines Lebens beizutragen. Das Wort **Wohlthat** bedeutet hier, wie auch sonst oftmals, die Früchte der Wohlthat. Du hast mir nicht nur das Leben gegeben: sondern mir auch viele andere Günstbezeugungen erwiesen, die dazu dienlich, nöthig und erforderlich waren. Hieher gehören die Ernährung durch die Brüste der Mutter, die Aufzuehung, die Erkenntniß, die Unterweisung 1c. **Polus.** Einige verstehen durch diese Wohlthat, erstlich, die lebendige Seele, welche den Menschen als ein besonderes Vorrecht vor den Thieren geschenkt worden ist, die ebenfalls das Leben empfangen haben; zweytens, die Günst Gottes, da er das Kind bey dem Leben hält, nachdem es in der Gebärmutter lebendig gemacht worden ist, da es sonst leichtlich dörinnen ersticken könnte. Dieses war eine große Wohlthat. Denn was würde das Leben den Hiob geholfen haben, wenn er in der Gebärmutter gestorben wäre? Man lese Cap. 3, 16. Ps. 22, 10. Pred. 6, 3. **Drittens** versteht man dadurch eine beständige Fortdauer des Lebens über den Hiob in seinem Leben, zum Besten seines Leibes und seiner Seele; oder eine gnädige Ver-

(253) Die fortgesetzte Frage: **Hast du mich nicht mit Haut und Fleisch bekleidet, und mich mit Knochen und Sehnen durchwickelt** oder befestiget, und in einander geflochten? soll anzeigen, daß alle Theile des menschlichen Körpers, von welchen die vornehmsten Arten der festen namhaft gemacht werden, von Gott herrühren, und ihm ihre ganze Bildung und Einrichtung zu danken haben, folglich auch eigentümlich zugehören. 1 Cor. 6, 19, 20.

hat meinen Geist bewahret.

13. Aber diese Dinge hast du in deinem Herzen verborgen;

mir beydes bewahret.

13. Du kannst diese Dinge nicht vergessen haben; und ich weiß gewiß,

forngung mit dem Nothwendigen, um ihn bey dem Leben zu erhalten, wie dieses Wort 1 Mos. 21, 23. c. 24, 49. 2 Mos. 15, 13. Ruth 1, 8. bedeutet. **Viertens** sind einige der Meynung, es werde hiermit auch auf das Leben gesehen; als ob Hiob sagte: du hast mir das Leben gegeben, welches eine große Wohlthat ist; wie denn auch die Verlängerung des Lebens im fünften (vierten) Gebote als ein besonderer Segen verheissen worden ist. Ohne das Leben ist keine Erquickung; und ein jeglicher würde alles hingeben, um es zu erhalten, Cap. 2, 4. Pred. 9, 4. Die dritte Meynung ist aber doch die wahrscheinlichste. **Gesells. der Gottesgel.**

**Und deine Aufsicht, oder Besuchung.** Das ist, wenn die Sorge deiner Fürscheidung über mich zum Guten wachet, und mich in Wohlthat besuchet; wie die **Besuchung Gottes** 2 Mos. 4, 31. Luc. 1, 78. bedeutet: denn sonst bedeutet sie die Bestrafung eines Menschen. **Polus.**

**Hat meinen Geist bewahret.** Das ist, meine Seele, oder mein Leben, welches vielen Zufällen und Gefährlichkeiten unterworfen ist; wenn Gott nicht täglich und alle Augenblicke über uns wachet. Du hast bis hierher große Dinge für mich gethan, und mir sowohl das Leben, als auch den Segen des Lebens gegeben. Willst du denn ich dasjenige vernichten, was bis hierher für mich geschehen ist? Soll ich, der ich ein so herrliches Denkmal deiner Wohlthat gewesen bin, nunmehr zu einem Schauspieler deiner Rache gemacht werden; und zwar ohne Ursache? **Polus.** Durch den Geist muß man hier nicht die Seele Hiobs, oder seinen Muth, verstehen, wie zuweilen geschieht: sondern das Leben selbst, welches aufhöret, wenn der Geist hinweg geht, 1 Mos. 25, 16, 17. So stellet er hier Gott, erstlich, als den Geber des Lebens vor; hernach als denjenigen, der alles nöthige zum Leben verschaffet; und endlich als den Beschirmer desselben wider tödtliche Gefahr <sup>254</sup>. **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 13. Aber diese Dinge hast du in deinem Herzen verborgen.** Man kann dieses, erstlich,

von der gegenwärtigen Noth Hiobs verstehen; und alsdenn ist der Verstand folgender: ungeachtet mir von dir so viel Günst und Wohlthat erzeiget worden ist: so hast du doch heimlich den Vorsatz geheget, dein Verfahren gegen mich zu ändern, und dieses schreckliche Unglück über mich zu bringen. **Zweytens**, und besser, kann man solches von den vorigen Wohlthaten Gottes verstehen, und also erklären: diese Dinge, nämlich die zuletzt gemeldeten, hast du in deinem Herzen verborgen; das ist, du hast sorgfältig daran gedacht, wie dieser Ausdruck Ps. 119, 11. Luc. 2, 51. gebrauchet wird. Also kömmt der Verstand darauf hinaus: Laß dich doch die Erinnerung der vorigen Wohlthaten, die du mir gegönnet hast, bewegen, mich ferner zu segnen, und eilig zu erlösen. Denn es ist sowol bey Gott, als auch bey Menschen gewöhnlich, denenjenigen immer mehr und mehr Gutes zu erweisen, denen schon viel Gutes erzeiget worden ist; und dieses ist der Grund der bekannten Stelle, Matth. 13, 12. **wer hat, dem wird gegeben werden. Polus.**

**Ich weiß, daß dieses bey dir gewesen ist.** Nämlich in deinem Herzen und Verstande. Du hast es nicht vergessen. So wird einerley Sache nur mit andern Worten wiederholt. **Polus.** Durch die hier gemeldeten Dinge muß man das Vorhaben Gottes, Böses über den Hiob zu bringen, verstehen. Dieser sagte gleichsam: ob du mich schon so fleißig gebildet, und so sorgfältig bewahret hast: so hast du doch heimlich den Vorsatz behalten mich zu plagen. Wie stimmen diese beyden Dinge mit einander überein? So warten diejenigen, die auf Rache denken, eine Zeitlang, und stellen sich indessen recht gut. Ob du mir schon viel Gutes erzeiget hast: so hegetest du doch noch heimlich den Vorsatz, mich zu plagen; wie nunmehr erhellet. Dieses ist eine heftige Klage, welche zeigt, wie weit Hiob in seiner Hitze gebracht worden war, da er Gott mit einem Feinde vergleicht, welcher nur auf eine bequeme Gelegenheit wartete, ihn unvermuthet anzugreifen und zu beschädigen <sup>255</sup>. **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 14.**

(254) Beide Sätze: **Leben und Gütigkeit oder Wohlthat hast du an mir gethan, deine Heimsuchung hat meinen Othem oder Geist bewahret**, können auf die fortbauende Erhaltung und den dazu nöthigen Einfluß Gottes gedeutet werden, Dan. 5, 23. Apoffg. 17, 25. 28; doch kan der letztere auch zugleich auf das Gnadenwerk Gottes und alle darauf abzielende Bearbeitung und Heimsuchung des Geistes gehen.

(255) Wenn der durch den allgemeinen Ausdruck, **diese Dinge**, bezeichnete Gegenstand des göttlichen Verhaltens aufs vorhergehende gedeutet wird; so müssen beide Sätze folgender Gestalt überfetzt werden: **Und diese Dinge hast du verborgen in deinem Herzen, ich weis aber doch, daß es alles bey dir ist**, d. i. ob es gleich scheint, daß dis alles bey dir in Vergessenheit geraten sey, und du solcher deiner Wohlthaten

gen; ich weiß, daß dieses bey dir gewesen ist. 14. Wenn ich sündige: so wirst du mich wahrnehmen: und an meiner Missethat wirst du mich nicht für unschuldig halten. 15. Wenn ich gottlos bin: wehe mir; und bin ich gerecht: so will ich mein Haupt nicht auf-

v. 13. Jes. 59, 12.

gewiß, daß ich dieses Elend ohne deinen Befehl erdulde. 14. Ich kann im geringsten nicht übertreten, daß du, durch den ich auf solche Weise gebildet bin, es nicht gewiß wissen und merken solltest; und alsdenn kann ich deiner Strafe deswegen nicht entgehen. 15. Wenn ich gottlos bin: so ist es aus mit mir; und wenn ich gerecht bin: so werde ich dermaßen geplaget, daß

**V. 14. Wenn ich sündige.** Das ist, wenn ich nur einigermaßen irre, oder die geringste Sünde verübe, oder von dem Wege abgehe, den du mir vorgeschrieben hast. Wer lebet aber, der nicht sündigt? Das hier befindliche Wort bedeutet die Verfehlung eines Zieles, Nicht. 20, 16. und hernach, verblümmter Weise, sündigen, welches eine Verfehlung des Zweckes ist, den Gott uns vorgesteket hat. **Gefells. der Gottesgel. Polus.**

So wirst du mich wahrnehmen. Du wirst meine Sünden nicht übersehen, oder unbemerkt vorbegehen lassen, wie du gemeinlich in Ansehung der Sünden anderer Menschen thust: sondern du wirst auf das genaueste darauf achten, um sie zu bestrafen. Man vergleiche hiermit Cap. 14, 16. c. 31, 4. **Polus.**

Und an meiner Missethat wirst du mich nicht für unschuldig halten. Ich merke, daß du beschloffen hast, nicht strenge zu strafen; daß du mir nicht vergeben, kein Mitleiden mit mir haben, und mir nicht helfen willst. Dieses sind sehr ungeduldige und mistrauische Worte. **Polus.** Das Wort, welches durch Missethat übersetzt ist, bedeutet ein verkehrtes Verfahren, welches nicht mit dem Befehle Gottes übereinstimmt: sondern davon abweicht, Cap. 7, 21. Einige übersetzen dieses fragweise: wenn ich gesündigt habe: wirst du mich in der Gefangenschaft behalten, und mich nicht von meiner Missethat in Freyheit setzen? Hiob sagte gleichsam: gesetzt, ich hätte eine schwere Missethat verübet, deren ich mich doch nicht schuldig erkenne: solltest du mich denn deswegen noch immer in der Gefangenschaft halten, als ob ich ein Gottloser wäre? Solltest du

nicht vielmehr, da du weißt, daß ich die Gottlosigkeit hasse, mich für aufrichtig halten und erklären, und deswegen diese Plagen von mir wegnehmen? So bestätigt er seine vorige Klage, v. 13. **Missethat, oder Ungerechtigkeit, bedeutet oftmals die Strafe der Ungerechtigkeit, wie Cap. 7, 21. 1 Sam. 23, 10. Jes. 53, 6. Gefells. der Gottesgel.**

**V. 15. Wenn ich gottlos bin.** Nämlich ein gottloser Heuchler, wofür meine Freunde mich halten. **Polus.**

**Wehe mir!** Alsdenn bin ich gewiß außerordentlich elend, und ich muß solches ewig seyn. **Polus.** **Wehe mir!** bedeutet: ich müsse von Gott gestraft, und gezwungen werden, auszurufen: **wehe mir nun!** Jer. 4, 31. Ich müsse noch größere Pein fühlen, als bis hierher. Oder: alsdenn wird es ganz aus mit mir seyn. Das hier befindliche Wort deutet ein großes und außerordentliches Unglück an, welches plötzlich über jemanden kömmt, Mich. 7, 1. Einige glauben, es stamme von  $\text{הָיָה}$ , heulen, her; welches Menschen in großen Schmerzen zu thun pflegen, Jes. 13, 6. c. 23, 1. Hof. 7, 13. <sup>256</sup> **Gef. der Gottesgel.**

Und bin ich gerecht. Das ist, ein frommer und aufrichtiger Mensch. Ich mag gut, oder böse, seyn: so ist alles innerley; ich finde doch keine Erlösung. **Polus.**

So will ich mein Haupt nicht aufheben. Oder: ich kann mein Haupt nicht aufheben. Gleichwohl habe ich weder Trost, noch Vertrauen, noch Hoffnung auf einiges Gut. Die Erhebung des Hauptes, oder des Angesichtes, wird zum öftern als ein Zeichen des Trostes und Vertrauens gemeldet,

ten nicht mehr gedenkest, so bin ich doch des Gegentheils von dir versichert, **Jes. 49, 14. Jer. 31, 20. Röm. 11, 29:** gehet solcher Gegenstand aber aufs folgende, oder auf die Leiden, welche Gott dem Hiob zugedacht und bestimmet; so wollen diese Worte so viel sagen: Und dennoch, aller dieser Gütthätigkeit ohnerachtet, hast du alle diese Drogale in deinem Herzen verborgen, oder schon längst beschloffen gehabt; und nun weis und erfare ichs wol, daß dis von Anfang bey dir gewesen, mir gleich bey der ersten Einrichtung meines Lebens zugedacht worden.

(256) Wenn die Worte des 13 Verses nach der letztern oben (255) angezeigten Meinung verstanden werden: so wird v. 14 und 15 der Inhalt des von Gott gefasten Vorsazes über Hiobs Elend angezeigt, welches ihm ohne Absicht auf sein Verhalten bestimmet worden. Da denn die drey Sätze des erstern Abschnitts solcher Anzeige von dem Fal seiner Vergehung handeln, und also lauten: daß wenn ich sündige du mirs merkest oder mich beobachtest und verwarlich aufbehaltest, und von meiner Missethat mich nicht freisprechest, wenn ich aber gar gottlos seyn würde, mir wehe seyn sollte.

aufheben; ich bin satt von Schande: aber siehe mein Elend an. 16. Denn es erhebt sich;

daß ich meine klägliche Verwirrung nicht mehr ansehen kann; überall, wo ich meine Augen hinrichte, sehe ich nichts, als Elend. 16. Denn dasselbe wird immer größer, weil du mich

meldest, wie Ps. 3, 4. und Luc. 21, 28. Traurigkeit und Scham werden hingegen unter dem Niederhängen des Kopfes, oder niedergeschlagen seyn, verstanden. Polus.

Ich bin satt, oder bestürzt, von Schande. Die mir von meinen Freunden, und andern, Cap. 30, 1. 2c. zugefüget worden ist; ja von Gott selbst, der mich verwirret und zu Schanden macht. Ich habe überflüssige Schande davon, daß mir alle meine Hoffnung zunichte wird, und daß mein Elend anhält und zunimmt, ob ich schon noch so sehr zu Gott bethe, daß er dasselbe hinwegnehmen, oder lindern, wolle. Ich bin ganz bestürzt, und weiß nicht, was ich thun, oder sagen, soll. Laß dich doch durch diese äußerste Noth zum Mitleiden bewegen, und hilf mir. Polus. Das Wort, welches hier durch bestürzt übersetzt ist, bedeutet eigentlich erfüllet und gesättiget. Hiob wollte sagen: ich bin so voll Schande, wie gesättigte Menschen, die nicht mehr essen können, satt von Speise sind. So wird das Wort Cap. 14, 1. und 1 Mos. 25, 8. gebraucht. Das andere Wort, welches durch Schande übersetzt wird, stammet her von חָזַק, braten, Jer. 29, 22. Nun ist unter allen Martern keine beschwerlicher, als diejenige, welche durch das Feuer verursacht wird. So empfand Hiob Scham, und innerliche Hitze, die ihn äußerlich roth machte. Er war bestürzt wegen seiner Noth, und wegen der harten Bestrafungen seiner Feinde. Bestürzung ist noch mehr, als Scham. Sie bringt den Verstand in Unordnung, und verursacht, daß man nicht weiß, was für einen Weg man erwählen solle. In solchen Umständen befand sich damals Hiob. Oder vielleicht zielte dieses auf die ihm wiederfahrne Schande, da er aus einem so reichen Zustande in Armuth verfallen war, und deswegen von denjenigen verachtet wurde, die ihn zuvor geehret hatten. Einige übersetzen dieses also; sey doch satt, oder gesättiget, an meiner Bestürzung; als ob er zu Gott redete, und ihn bätte, ihn nicht mehr mit Elende zu überladen: sondern mit der Bestürzung zufrieden zu seyn, die ihm schon von seinen Freunden zugefüget worden wäre. Unsere Uebersetzung ist aber besser; und das Wort meine steht auch nicht in der Grundsprache. Diejenigen, die mit Schmach und Verachtung überladen sind, werden als solche beschrieben, welche satt an

Schande, oder Bestürzung, sind, Ps. 123, 4. Habac. 2, 16. Gesells. der Gottesgel.

Aber, oder: darum. Wie dieses Wörtchen Cap. 11, 6. gebraucht wird. Ges. der Gottesgel.

Siehe mein Elend an. Wenn du mir nicht glauben willst: so siehe mich rund umher an; alsdenn wirst du nichts, als Elend, gewahr werden. Du wirst meinen Zustand eben so schlimm befinden, als ich denselben vorgestellt habe. Man lese Ps. 25, 18. 119, 153. wo David Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen suchet, da hingegen Hiob ihn hier, in seiner Hitze, einer Grausamkeit beschuldiget, wie aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden erhellet. Du weißt, daß ich elend bin: du hast aber kein Mitleiden mit mir. Du scheinst vielmehr dein Angesicht zu verbergen, oder anders wohin zu sehen, Ps. 10, 1. Durch Elend versteht Hiob hier die Schwachheit, welche durch die Erduldung des Elendes verursacht wird. Diese lag als eine schwere Last auf ihm; und gleichwol schien Gott nicht, Mitleiden mit ihm zu haben, oder einen günstigen Blick auf ihn zu werfen. Einige übersetzen dieses, und das Vorhergehende, also: ich will mein Haupt nicht aufheben, indem ich satt von Schande bin, und mein Elend sehe. So gab Hiob dieses als die Ursache an, weswegen er den Kopf hängete, daß er innerlich voll Scham, und äußerlich voll Elend, wäre. Die Worte in der Urkunde lassen aber diese Uebersetzung nicht zu; und die unstrige stimmt damit besser überein. In diesem Verse zeigt Hiob, durch einen Beweis, der auf beyden Seiten schließt, daß er in allen Absichten elend sey, und, er möchte nun gottlos seyn, oder nicht, keine Hoffnung habe, seines Elendes los zu werden; er müsse Strafe leiden, er möge nun fromm; oder böse, seyn <sup>257</sup>. Gesells. der Gottesgel.

B. 16. Denn es. Mein Elend. G. d. Gottesg. Erhebt sich. Wie ein Feind sich erhebet. Oder es steigt über mich in die Höhe, und herrschet über mich. Wenn dieses Wort von Gott, oder guten Menschen, gebraucht wird: so bedeutet es **Vortrefflichkeit**, oder **Herrlichkeit**, wie 2 Mos. 15, 1. Wird es aber von bösen Menschen gebraucht: so bedeutet es **Hochnuth**, wie Hiob 40, 6. 7. und wenn es von fühllosen Dingen gebraucht wird: so zeigt es **anwachsen**, oder **vervielfältigen**, an, wie Cap. 8, 11. und hier. Ges. der Gottesgel.

Wie

(257) Der andere Fal seines rechtmäßigen Verhaltens ohne Aenderung seines Schicksals ist folgender Gestalt ausgedruckt: ja daß wenn ich auch gerecht wäre, ich dennoch mein Haupt nicht empor heben, sondern mit Schande gesättiget werden, und ein Zuschauer meines Elendes seyn solte.

sich; wie ein grausamer Löwe jagest du mich; du kehrest um, und steltest dich wunderbarlich gegen mich. 17. Du erneuerst deine Zeugen gegen mir über, und vervielfältigest dei-

v. 16. Jes. 38, 13. Klagl. 3, 10.

n mich verfolgest, wie ein Löwe den Raub; und wenn ich hoffe, daß meine Bekümmernisse ein Ende haben werden: so schickest du ihrer mehr, um mich mit neuem Schrecken, und mit neuer Bestürzung, zu erfüllen. 17. Neue Zeugen deines Zornes stehen wider mich auf; du ver-

viel-

**Wie ein grausamer Löwe jagest du mich.** Der seinen Raub mit großer Hitze verfolget, und ihn, wenn er ihn eingeholet hat, mit großer Gewalt anfällt. **Polus.** Ein grausamer Löwe bedeutet hier einen solchen, der außerordentlich grausam ist. Man lese Cap. 4, 10. Wie derselbe seinen Raub jaget und verfolget, und ihm keine Ruhe läßt, bis er ihn ergriffen und zerrissen hat: so lässest auch du mir keine Ruhe in meinen Plagen; du wirfst mir auch, so viel ich sehen kann, dieselbe nicht vergönnen, bis du mich vertilget hast, Jes. 38, 13. Klagl. 3, 10. Hof. 5, 14. Oder, wie diejenigen, die einen grausamen Löwen jagen, nicht eher ablassen, als bis sie ihn getödtet haben, damit er kein ferneres Unglück anrichten möge: so verfährest du auch mit mir. Man lese Cap. 7, 12. **Gef. der Gottesgelehrten.**

**Du kehrest um, und steltest dich wunderbarlich gegen mich.** Der Löwe zerreißt seinen Raub plözlich, und machet dadurch den Schmerzen desselben ein Ende. Du erneuerst aber mein Elend, und machest zugleich meine Plagen wunderbarlich, sowol in Ansehung ihrer Art, als auch in Betrachtung ihrer Größe und Dauer. **Polus.** Hiob wollte sagen: du züchtigest mich nicht auf eine gewöhnliche Weise: sondern überladest mich mit außerordentlichen Plagen, so, daß man sich über mich verwundern muß, 4 Mos. 16, 29. 30. Du preßest mich dermaßen mit neuer und ausgesuchter Quaal, als ob du hierinnen alle deine Macht zeigen wolltest, damit die Welt sehen möchte, wie wunderbarlich du zu meinem Verdruße wirkst. Man lese 3 Mos. 26, 21. 5 Mos. 28, 59. <sup>258</sup>). **Gefellf. der Gottesgel.**

**W. 17. Du erneuerst deine Zeugen gegen mir über.** Das ist, deine Gerichte, die Zeugen und Beweise meiner Sünden, und deines Zornes, sind. **Polus.** Einige glauben, Hiob ziele hier auf den Bildad, welcher ihn nach dem Eliphaz beschuldigte. Man kann aber solches vielmehr von neuen und frischen Plagen

verstehen, die nach einander über ihn kamen, und von den Menschen für Zeugen des Zornes Gottes wider ihn gehalten werden mochten, wodurch er gezwungen werden sollte, eine gewisse große Gottlosigkeit zu bekennen, die er wider den Herrn begangen hätte. Denn schwere Gerichte folgen gemeinlich auf große Sünden, und werden für öffentliche Zeugen vorborgener Ungerechtigkeit gehalten. So klaget Hiob, Gott habe immer neue Zeugen wider ihn aufgeföhret, wie neue Monden, die aber allemal Wasser der Trübsal mit sich brächten; wie zornige Menschen, wenn der eine Zeuge nicht zureicht, jemanden zu verurtheilen, immer andere zum Vorscheine bringen, bis solches geschehen kann. Auf solche Weise verfuhrn die Juden mit dem Heilande, Matth. 26, 60. Zeugen bedeuten auch sonst Plagen, wie Cap. 16, 8. Ruth 1, 21. und dieses stimmt mit dem Folgenden sehr wohl überein. **Gef. der Gottesgel.** Dieses ist ein verblümter Ausdruck, welcher von Rechtschändeln hergenommen ist, wo immer neue Zeugen vorgerufen werden. So vervielfältigte Gott seine Plagen über den Hiob. **Senton.**

**Und vervielfältigest deinen Zorn wider mich.** Das ist, meine Schmerzen, welche die Frucht deines Zornes sind. Diese Worte dienen, um zu zeigen, was Hiob durch die **Erneuerung der Zeugen** wider ihn verstehe. **Polus.**

**Abwechslungen, ja ein Heer, sind wider mich.** Man kann dieses als einen verblümten Ausdruck ansehen, da von zwey Nennwörtern eines anstatt eines Beywortes gebrauchet wird; als ob hier stünde: **Abwechslungen eines Heeres sind wider mich;** das ist, viele Unglücksfälle folgen auf einander, wie Haufen Soldaten, die in einem Heere in Schlachtordnung gestellet werden. Oder vielleicht deuten **Abwechslungen** vielerley Arten der Trübsalen an: ein **Heer** aber die Menge derselben <sup>259</sup>). **Polus.**

W. 18.

(258) Beide Sätze: **den der da hoch einbergieng, und herrlicher Vorzüge genos, oder, da es mir wohlgieng, mein Glück stieg und sich erhob;** so jagest du mich als ein Löwe; und kehrest wieder um, wunderbar zu handeln an mir, erneuerst und wiederholst eine von dir ganz unbegreifliche Schärfe; sollen einen Verweis des Vorhergehenden enthalten.

(259) **Denn du erneuerst deine Zeugen vor mir, und vervielfältigest deinen Zorn mit mir. Veränderungen und Kriegsheer, von so zahlreicher Beschaffenheit als ein Kriegsheer, sind bey mir.** Ein Umsturz meiner vrtheilhaften Umstände und Bemühungen, nach dem andern, überwältiget mich.

nen Zorn wider mich; Abwechslungen, ja ein Heer, sind wider mich. 18. Und warum hast du mich aus der Gebärmutter hervorgebracht? ach, daß ich den Geist aufgegeben, und kein Auge mich gesehen hätte! 19. Ich würde seyn, als ob ich nicht gewesen wäre; von dem Bauche der Mutter würde ich in das Grab gebracht worden seyn.

v. 18. Hiob 3, 11.

20. Sind

vielsältigste deine Plagen über mich, so, daß kein Ende meines Streites: sondern nur eine Veränderung desselben, statt findet. 18. Daher muß ich, wie ich anfangs gethan habe, wünschen, daß die Gebärmutter mein Grab gewesen wäre; es würde ein Glück für mich gewesen seyn, wenn ich darinne gestorben, und niemals in diese elende Welt gekommen wäre; 19. Oder wenn ich gleich nach der Geburt gestorben, und aus der Gebärmutter in das Grab gebracht worden wäre.

**W. 18. Und warum hast du mich aus der Gebärmutter hervorgebracht?** Warum hast du mir die Kraft gegeben, lebendig zur Welt zu kommen? Bin ich nur deswegen geboren, um dieses Uebel zu erdulden, welches ich in der Gebärmutter nicht erfahren haben würde? Man findet eben diese Klage Cap. 3, 11. und eine andere ihr ähnliche 4 Mos. 14, 2. 3. wo die Israeliten es für etwas eben so 'geringes' achten, daß sie aus Aegypten ausgeführt waren, wie hier Hiob, daß er geboren war. **Gesellsf. der Gottesgelehrten.**

Ach, daß ich den Geist aufgegeben, und kein Auge mich gesehen hätte! In Ansehung der Sache selbst ist dieses einerley Wunsch mit dem vorigen. Denn wenn er zwar nicht in der Gebärmutter, aber doch kurz nach der Geburt, gestorben wäre: so würde ihn zwar ein Mensch gesehen haben: aber nur auf eine kurze Zeit. Oder man kann es so verstehen: **warum habe ich den Geist nicht in der Geburt aufgegeben?** alsdenn würde kein Auge mich gesehen haben. Die Meynung Hiobs kömmt darauf hinaus: da du in diesen schweren Trübsalen kein Mitleiden mit mir hast, und meine Klagen nicht hören, oder mich daraus erlösen willst: warum hast du mir denn im Anfange das Leben gegeben? geschähe es nur, um mich elend zu machen? Dieses ist noch schlimmer, als wenn Hiob für ihn den Tod gewünschet hätte. Denn es erhellen daraus seine Undankbarkeit für das Leben, und für die vorhin genossenen Wohl-

thaten; seine Geringschätzung der Ehre Gottes, die er sonst behauptet hatte; und sein Misvergnügen über Gott, seinen Schöpfer <sup>260</sup>. **Gesf. der Gottesgel.**

**W. 19. Ich würde seyn, als ob ich nicht gewesen wäre.** Ich würde von diesen Trübsalen eben so frey gewesen seyn, als jemand, der niemals geboren worden ist. Mein Name würde so wenig unter den Menschen gehört worden seyn, als der Name dererjenigen, die niemals vorhanden gewesen sind. Man lese Cap. 3, 16. Obadj. v. 16. **Gesf. der Gottesgel.**

Von dem Bauche der Mutter würde ich in das Grab gebracht worden seyn. Ich würde nicht einen Augenblick gelebet, und Schmerzen gefühlt haben: sondern sogleich in das Grab, den Ort der Ruhe, gegangen seyn, Cap. 3, 18. Hiob stellet hier das Grab als einen Ort vor, der vermuthlich für ihn ein Aufenthalt der Ruhe gewesen seyn würde: v. 21. 22. aber beschreibet er es ganz anders. Also werden die Frommen im Elende zuweilen, durch ihre Hitze, verleitet, solche Dinge zu wünschen, die mit der Ehre Gottes, und ihrem eigenen Wohle, streiten. **Gesellsf. der Gottesgel.** Man kann diese Ausdrücke auch also übersetzen: ach wäre ich gewesen, als ob ich nicht wäre! ach wäre ich von dem Bauche der Mutter in das Grab gebracht worden! Denn warum sollten die in der künftigen Zeit stehenden Hauptwörter hier anders übersetzt werden, als v. 18. da zu beyden Stellen gleicher Grund vorhanden ist <sup>261</sup>? **Polus.**

W. 20.

(260) Diese Worte: **warum hast du mich aus Mutterleibe hervorgebracht?** Ich wäre alsdenn vergangen, und kein Auge hätte mich gesehen; können gar füglich als eine wehmütige Klage über sein ihm unbegreifliches Schicksal angesehen werden, dadurch ihm die Frucht der vorher gepriesenen göttlichen Wohlthaten seiner Schöpfung, Bildung und Erhaltung entgehe, ja dieselben ihm anjeko nur unglücklicher zu machen scheinen; ohne daß die harten Beschuldigungen stat finden, die ihm alhier zur Last gelegt werden, und nicht mehr Grund haben, als wenn er um der Worte v. 9 willen beschuldiget werden sollte, die Unwissenheit Gottes gelegnet und ihm eine Vergessenheit oder Veränderlichkeit vorgeworfen zu haben.

(261) Die Fortsetzung der v. 18 angefangenen Aussprüche lautet eigentlich also: **Als wenn ich nie geworden, wäre ich alsdenn gewesen, und von der Mutterleibe wäre ich ins Grab gebracht worden:** wodurch die vorzügliche Glückseligkeit eines frühzeitigen Todes vor einem außerordentlichen Elende angezeigt wird.

20. Sind meine Tage nicht wenig? Höre auf; laß von mir ab, daß ich mich ein wenig erquicke, 21. Ehe ich hingehe (und nicht wieder komme) in ein Land der Finsterniß, und des Schattens des Todes; 22. Ein stockfinsternes Land, wie die Finsterniß selbst, der

v. 20. Ps. 39, 5. 6.

worden wäre. 20. Nunmehr bin ich demselben nahe. Also darf ich wohl nur um diese einzige Gunst bitten, daß du, wenn du deine Hand nicht ganz abziehen willst, wenigstens eine Zeitlang aufhörest zu schlagen, damit ich Odem hole, und mich ein wenig erquicke; 21. Ehe ich an den Ort hingehe, von welchem ich (um andere Gnadenbezeugungen zu bitten) nimmermehr zurückkommen werde; das ist, ehe man mich in das Grab, den Ort einer fürchterlichen Finsterniß, leget. 22. Daselbst ist es so dunkel, als die Dunkelheit seyn kann; es ist daselbst keine Folge von Tag und Nacht, wie hier: sondern eine ewigdauernde Nacht.

**V. 20. Sind meine Tage nicht wenig?** Sie sind es gewiß; wie solche Frage v. 3. 4. 5. bedeutet. Er berechnet sein Leben nach Tagen, und nicht nach Jahren, um zu zeigen, daß es vermuthlich sehr kurz seyn würde. Man lese Cap. 7, 1. 6. c. 8, 9. **Gefells. der Gottesgel.**

**Höre auf.** Mein Leben ist kurz, und eilet von selbst zum Ende. Du hast also nicht nöthig, es noch ferner zu belästigen, oder mir einen kleinen Augenblick Ruhe zu misgönnen. **Polus.**

**Laß von mir ab.** Höre auf, mich zu drücken. Lege deine Ruthe eine Zeitlang nieder. Man lese Cap. 7, 16. 19. c. 9, 34. **Gef. der Gottesg. Polus.**

**Daß ich mich ein wenig erquicke.** Willst du meine Plagen nicht ganz wegnehmen: so laß mir wenigstens etwas Zeit, mich zu erholen, damit ich noch einmal die Tröstungen des Lebens schmecke, ehe ich sterbe; welches vermuthlich in kurzem geschehen wird, Cap. 9, 25. Nachdem Hiob zuvor seiner Leidenschaft Luft gemacht hatte: so fängt er nunmehr an, sich zu besinnen. Er erinnert sich sowol seines schweren Unglücks, als auch der vermuthlichen kurzen Dauer seines Lebens. Daher bittet er Gott um einige Erquickung vor seinem Tode, wie David, Ps. 39, 14. <sup>262</sup>. **Gefells. der Gottesgel.**

**V. 21. Ehe ich hingehe.** Das ist, sterbe, und aus dieser Welt scheide. Denn durch den Tod geht man in die andere Welt hinüber, Joh. 16, 7. und verläßt alle hier befindliche Freunde und Bekannten. **Gefells. der Gottesgel.**

**Und nicht wieder komme.** Hier, und in dem Folgenten, beschreibet Hiob das Grab, oder den Stand der Todten, als einen Ort, oder Zustand, aus welchem man in diese Welt nicht zurück kommen kann. Hiob zelet hier keinesweges auf die Hölle. Er glaubete

eben so wenig, da hinein zu kommen, als Jacob, welcher auf gleiche Weise redet, 1 Mos. 37, 35. c. 42, 38. Er wollte igo sagen: er würde nicht wieder auf die Erde zurückkehren, und die Erquickungen genießen, die er ehemals empfunden hätte, durch den Tod aber völlig verlieren würde; also wünschte er noch ein wenig Trost in der Welt zu genießen, ehe er dieselbe gänzlich verlassen müßte. Dieses stimmt gut mit den Reden seiner Freunde überein, die ihm nichts von Glück (nach dem Tode) gesagt: sondern sich nur solcher Bewegungsgründe bedient hatten, die von irdischem Glück hergenommen waren, um ihn zur Bekehrung zu bewegen. Daher mußte er nothwendig dessen gedenken, daß er niemals in diese Welt zurückkommen würde. Man lese Cap. 16, 22. Außerdem glaubete er festiglich die Auferstehung seines Leibes, Cap. 19, 25. 26. 27. **Gefells. der Gottesgel. Polus.**

**In ein Land der Finsterniß.** Nachdem er erstlich den Tod als eine Reise beschrieben hat: so bildet er nunmehr das Grab als den Ort des Todes ab; als einen solchen Ort, der nicht von der Sonne beschienen wurde, und nicht lichte: sondern ein dunkles Land, war. **Gefells. der Gottesgel.**

**Und des Schattens des Todes.** Wo ein dicker und ängstiger Schatten ist, wo jemand vor Furcht sterben möchte. Oder ein Schatten, den das Grab verschaffet, wenn jemand, der darinnen ist, denselben sehen könnte. Denn daselbst ist größere Finsterniß, als die Nacht selbst; ja Dunkelheit des Todes, Ps. 23, 4. Man lese Cap. 3, 5. <sup>263</sup>. **Gefells. der Gottesgel. Polus.**

**V. 22. Ein stockfinsternes Land, wie die Finsterniß selbst.** Wo eine dicke Finsterniß, und nichts, als

(262) Wird nicht das Wenige meiner Tage aufhören? darum setze ab von mir, daß ich mich nur ein wenig erhole.

(263) Ehe ich hingehe, woher man nicht wiederkommt, ins Land der Dunkelheit und Finsternis, da diese Art der Hülfe und Wohlthaten so wenig als derselben Wirkung bey andern nicht mehr stat findet.